

Correspondent.

Verlegt von E. Schulze, a. M., in Merseburg, am 29. August 1908, monatlich 50 Pf., v. d. J. 1.908, bei Postamt 1.62 201, durch den Verleger, in der Stadt u. auf d. Straße 1.20 Haupt- 1.20 Mittel- 1.20 Klein- 50 Pf. ...

Wöchentliche Gratisbeilagen: 5seitig, illustr. Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die einsp. Beilagen über dem Raum 1. Staat u. Reich ... für die einsp. Beilagen über dem Raum 1. Staat u. Reich ...

Nr. 203.

Sonnabend den 29. August 1908.

35. Jahrg.

Zur 100. Wiederkehr von Schulze-Delitzsch's Geburtstag.

In verhältnismäßig kurzer Zeit drängt sich eine Reihe von Gedenktagen zusammen, die für das gesellschaftliche Leben von besonderer Bedeutung sind. Am 29. April d. J. waren 25 Jahre verfloßen, seit der Begründer und Vater des deutschen Genossenschaftswesens Schulze-Delitzsch zu Potsdam im August 1808 geboren wurde.

Schulze wurde am 29. August 1808 zu Delitzsch geboren. Er entstammte einer Familie, in der seit langen Jahren sich die höchsten kommunalen Vertrauensämter in Verbindung mit dem Amte des Richters gewissermaßen als Familienbesitz forterbten; so war auch Schulzes Vater Bürgermeister der Stadt und Patrimonialrichter. Auch der Sohn sollte die gleiche Laufbahn wie sein Vater einschlagen, und so studierte Schulze denn zu Leipzig und Halle die Rechtswissenschaften, bestand die verschiedenen Examina und wurde schließlich im Frühjahr 1841 selbst zum Patrimonialrichter zu Delitzsch ernannt.

Als in Preußen dann die Wahlen zur Nationalversammlung stattfanden, da war es selbstverständlich, daß sein Heimatort ihn zu seinem ersten Abgeordneten wählte. Als Vorsitzender der Kommission der Nationalversammlung für die Gewerbs- und Handwerkerverhältnisse hatte er Gelegenheit, die wahren Bedürfnisse des Handwerker- und Gewerbebestandes sowie der unteren Klassen in weiteren Teilen des Königreiches kennen zu lernen und sich mit den eingetragenen vielfach ganz verworrenen und ausichtslosen Projekten zur Verbesserung der mitleidigen Verhältnisse dieser Klassen zu beschäftigen. Die Auflösung der Nationalversammlung im November 1849 machte dieser Tätigkeit jedoch bald ein Ende. Nach Auflösung der 2. Kammer im Jahre 1849 begab sich Schulze wiederum auf einige Zeit nach Delitzsch zurück. Hier gründete er im Jahre 1849 eine Sterbefasse und im gleichen Jahre je eine Kohlstoffvereinigung der Fischer- und der Schuhmacher-Vereinigungen, die zum erstenmale wirklichen genossenschaftlichen Charakter zeigten, indem jede Genossenschaft ausgeschlossen wurde und die Mitglieder die genossenschaftlichen Angelegenheiten allein verwalten und zwar unter Gleichberechtigung aller Mitglieder. Nachdem Schulze in einem großen Prozesse wegen der Teilnahme an dem Steuerverweigerungsbeschlusse der Nationalversammlung seine glänzende Freisprechung erzielt hatte, wurde er im Jahre 1850 zum Richter in Wreschen ernannt. Nicht lange blieb er dort. Der Justizminister wollte es ihm verweigern, während seiner Urlaubszeit seine Heimatstadt Delitzsch aufzusuchen und da Schulze sich dieser ungerechtfertigten Zimmung nicht fügte, ihn mit dem Abzug eines Monatsgehalts bestrafen. Schulze antwortete darauf mit der Erreichung seines Entlassungsgesuches und kehrte im Oktober 1851 als freier Mann wieder nach Delitzsch zurück. Sogleich machte er sich an die Reorganisation des 1850 gegründeten Vorshupvereins in Delitzsch und zwar auf der alleinigen Basis der Selbsthilfe. Eine eifrige persönliche und literarische Tätigkeit Schulzes für die Begründung und gesunde Entwicklung der Genossenschaften füllte die folgenden Jahre aus. An vielen Orten blühte nunmehr das genossenschaftliche Leben auf. Hatten sich gerade die unter dem Druck der Not noch selbstverwundeten Elemente von den durch militärische Zuwendungen und Geschenke gespeisten Hilfskassen fern gehalten, so traten sie gerne und mit Eifer

den Schulzeischen Genossenschaften bei, nahmen ihr Schicksal selbst in die Hand, suchten durch Selbsthilfe in eigener Anstrengung und unter eigener Verwaltung in eigener Verantwortung ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern und damit auch eigener Verantwortlichkeit ihre wirtschaftliche Lage zu verbessern. Da dies aber naturgemäß gerade die besten und tatkräftigsten Elemente waren, nahm alsbald die genossenschaftliche Bewegung einen raschen Fortschritt.

Pfingsten 1859 schlossen sich die Vertreter einer Reihe von Genossenschaften zum ersten Male auf einer Tagung zu Weimar zu einem Verbandszusammen, dem heutigen Allgemeinen Verbands der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Schulze als Anwalt übernahm die Leitung dieses Verbandes und in allgemein willig anerkannter Autorität stand er nun Jahrzehnte lang an der Spitze des Deutschen Genossenschaftswesens, das selbe uneermüdet, fördernd und verteidigend, aber auch vorzüglich allen Anstrengungen und Ausschreitungen wehrend. Schulzes unermüdetes Verdienst ist insbesondere auch der Ausbau der rechtlichen Grundlagen, auf denen die Genossenschaft beruht. Auf sein Drängen und fast ganz nach seinen Ideen ist das erste preussische (später reichsdeutsche) Genossenschaftsgesetz im Jahre 1867 erlassen worden, und mit den letzten findenden Kräften trug Schulze im Jahre 1883 noch das Material zur bevorstehenden Revision des Genossenschaftsgesetzes zusammen.

Ein glückliches Geschick verdammt es ihm noch, die Früchte seiner Arbeit zu ernten, nicht etwa in materieller Beziehung, denn da wies er in seltener Uneigennützigkeit besondere Gaben und Geschenke, wie eine für ihn gesammelte erhebliche Stiftung zurück, sondern dadurch, daß es ihm noch gegeben war, das über Erwartetes große Gedulden und Aussehen des deutschen Genossenschaftswesens und insbesondere auch des unter seiner Leitung stehenden Verbandes zu erleben. Welch eine Fülle von Sorgen das genossenschaftliche Leben den verschiedenen Kreisen unseres Volkes gebracht hat, läßt sich hier natürlich nicht des näheren ausführen, es genüge darauf hinzuweisen, daß nicht etwa eine einzelne Schicht oder ein einzelner Gewerbs- oder Berufsstand sich der Vorteile des Genossenschaftswesens allein erfreut hat, sondern daß infolge der glücklichen Vielgestaltigkeit, die sich allmählich herausgebildet hat, die verschiedensten Klassen unserer Bevölkerung im genossenschaftlichen Leben eine Förderung ihrer Lage anstreben. Es gibt kaum irgend ein Gebiet, auf dem die genossenschaftliche Organisationsform nicht zur Anwendung zu bringen versucht worden wäre, obwohl natürlich auch ihr Wirkungskreis ein beschränkter ist und nicht etwa, wie genossenschaftliche Kanakler glauben mögen, in der Form der Organisation als Genossenschaft eine Panacee für jegliches wirtschaftliche Ubel zu finden ist.

Ohne Zweifel aber hat die genossenschaftliche Bewegung auf wirtschaftlichem Gebiete Gewaltiges geleistet, ein Resultat, das sicher nur noch um so erfreulicher wirkt, wenn wir bedenken, daß diese Förderung und Hebung der Lebenslage nicht etwa wenigen Begüterten, sondern gerade der breiten Masse des sogenannten Mittelstandes in Stadt und Land, den Angehörigen der arbeitenden Klasse zugute gekommen ist. Gerade diesen Kreisen, die von der Umänderung der Struktur unseres Wirtschaftslebens nach der kapitalistischen Seite hin, zuerst und am meisten bedroht wurden, hat die Genossenschaft gezeigt, daß sie nicht mutlos die Hände in den Schoß zu legen brauchen, sondern daß es möglich ist, durch den Zusammenhluß der vielen kleinen Kräfte diese zu einem Faktor zu machen, der sich neben den großen kapitalistischen Mächten unserer Zeit Geltung zu verschaffen und zu behaupten weiß. Nicht gering zu veranschlagen sind aber neben den ökonomischen Erfolgen auch die ethischen Wirkungen des Genossenschaftswesens, das genossenschaftliche Streben eines Zieles erfordert und fördert auch wieder den Geist der Solidarität, des genossenschaftlichen Zusammenhaltens; das Gefühl, auf eigenen Füßen stehen zu müssen und nur durch Selbsthilfe voranzukommen,

weckt gerade die manchmal schlummernden Kräfte der Mitglieder und bildet sie durch die Selbstverwaltung zu freien des Wertes ihrer Arbeit und ihrer selbst bewußten Mächtigern aus.

Am 29. April 1883 beschloß Schulze zu Potsdam sein reichgezeichnetes Wirken, sein Werk aber hat ihn überdauert und ihm, soweit das Wort für Menschen wirken gilt, Unsterblichkeit gesichert. In seinem Sinne und auf den von ihm gelegten Grundlagen aufbauend, nicht etwa in allzu großer Anhänglichkeit an das Alte Neuerungen sich verschließend, andererseits aber auch nicht unbefehend das „Neue“ aufnehmend, weil es eben das „Neue“ ist, arbeiten die Genossenschaften des Schulze gegründeten und heute in blühender Entwicklung stehenden Verbandes im Sinne ihres Altmeisters weiter, zum Heile ihrer nach Hunderttausenden zählenden Mitglieder und damit auch unseres gesamten deutschen Volkes.

Zum Fall Schüding.

Der Regierungspräsident von Schleswig, v. Dolega-Kozierowski, wird, wie nach einer Flensburger Meldung jetzt feststeht, von seinem Urlaub nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren.

Die Voruntersuchung in der Disziplinar-sache Schüding ist jetzt beendet. Der Regierungskommissar wird die Akten nunmehr dem zum Staatsanwalt zu ernennenden Regierungssenat überweisen.

Die Aufhebung der wegen Zeugnisverweigerung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Frankf. Ztg.“ verhängten Ordnungsstrafe von 50 Mark ist nach dem jetzt vorliegenden Beschluß des Frankfurter Landgerichts mit Rücksicht darauf erfolgt, daß die um Vernehmung ersuchende Behörde nachträglich selbst eracht hat, von der Ergreifung von Zwangsmassregeln vorläufig abzusehen. „Eine Erörterung der Frage“, so heißt es weiter, „ob die Anordnung der Maßregel an sich zulässig war, erübrigt sich hiernach.“ Das Landgericht ist also der Meinung, daß in dem Verfahren Zwangsmassnahmen nicht anwendbar sind, wenn die untersuchende Behörde davon Abstand nehmen will. Dann hätte der Zwang aber doch auch erst erfolgen dürfen, wenn der die Disziplinaruntersuchung leitende Kommissar darum eracht hätte. Das ist aber bekanntlich nicht geschehen.

Die konservative Partei hat nunmehr auch eine Kundgebung zum Fall Schüding erlassen. Sie wird in der „Konj. Korresp.“ veröffentlicht und lautet wie folgt:

„Wir haben dem sogenannten Fall Schüding bisher ein besonderes Gewicht nicht beigemessen, da dies weder der Bedeutung der erwähnten Persönlichkeit, noch der Sache selbst entsprechen hätte, deren bisherige dienstliche Behandlung, nach allem, was davon in der Öffentlichkeit verlautete, völlig korrekt erschien.

Verdammend würde es aber berühren, wenn die fiktiv erwähnte Verurteilung des zuständigen Regierungspräsidenten, wie man hier und da mummelt, in irgend welchen ursächlichen Zusammenhang mit dieser sogenannten Affäre gebracht und etwa auf politische Motive, welche außerhalb der Sache selbst liegen, zurückgeführt werden könnte. Es würde dies eine peinliche und in den Annalen der preussischen Verwaltung immerhin so seltene Erscheinung sein, daß der Sachverhalt seinerzeit vor völlig authentischen Klärung gebracht werden müßte.

Wir beschränken uns einstweilen auf diese Bemerkung, in die Situation nicht uninteressiert, solange wir nicht völlig klar sehen, zu verfahren, zweifeln aber nicht, daß unsere parlamentarischen Vertreter seinerzeit nicht säumen werden, Nicht in die Sache zu bringen.

Die Autorität und Selbstständigkeit des preussischen Staatsdienendes ist wichtig genug, um nicht ohne jede fremde Rücksicht gewahrt werden zu müssen.“

Augarten.

a la Dresdener Vogelwiese.

**Schwingen, Obst-Bügel,
Rohrforbe**

Liefert **Otto Müller, Korbmacherei,**
Tobannisstraße 16.
NB. Kaufe jeden Posten Weiden. **P. C.**

Reichsteins weltberühmte Kinderwagen, hocheleg. Koffenwagen, Rohrwagen Sportwagen

von Mk. 28.00 an,
von Mk. 14.00 an,
von Mk. 4.90 an.

**Albert Kunth, Gotthardt-
straße 30.**
Reparaturen an Kinderwagen
prompt und billigst. **P. C.**

Neuen Sauerkohl

in bester hochfeiner Qualität empfiehl
billigt **A. Speiser,**
Breitestraße 13.

Pflaumenkuchen, Schokoladencrem-Torte etc.

Konditorei **G. Winter, Clarabe 1.**

Eine ganze Armee

**Kinder ist großgezogen mit
Carl Kochs Nährwieback,**
denn derselbe ist sehr wohlschmeckend, besitzt
höchsten Nährwert, befördert die Körper-
zunahme, kühlt den Knochenbau, ver-
hindert die Kinderkrankheiten, als Radditis,
Strophulose etc., da er die Bestandteile einer
guten Kuhmilch mit den der Wintermilch
eigenen Nährsalzen und Phosphaten vereint.
In großen Tüten u. Paketen a 10, 20,
50 und 60 Pfg. bez.
**A. B. Sauerbrey Nachf., Gustav Köpke,
Überbergstraße;**
Walther Bergmann, Gotthardtstraße 10;
Carl Schmidt, Unteraltendurg;
Wilhelm Kösterich, Gotthardtstraße;
Ed. Sieber, Halleische Straße;
Wassil Böhm, Kleine Ritterstraße;
H. Bachmann, Sand;
Frankleben: Ad. Handke;
Reinart b. Merseburg: Hugo Erfurt;
Groß-Kayna: Otto May;
Siedler: F. Schmidt;
Mücheln: W. Ködel, Bäckermüller;
Güterfelde: S. Duerfurth, G. Roth;
Siebenbr. Berg: H. Hempel;
Bausa: Paul Hüner;
Rabewell: Albert Traeger;
Reinart b. Merseburg: W. Nagel.
Wöckers: Gerhard Schwarze;
Landshüt: Vangenberg;
Schafhüt: Stimmer;
Reberhüt: S. Schafhüt; Emma Dobritzsch;
Bornitzsch: S. Duerfurth; Otto Selvarth;
Bäckermüller Conrad, Wilkau.

Brause-Limon.-Pulver,

äußerst erfrischend,
1/4 Pfund 25 Pfg.

Sparsamen Hausfrauen empfehle meine amerik. feinst. vegetabile Sanella-Butter

Erfr. 1. Qualität Tafelmargarine, a Pfd.
90 Ct. stets frisch erhältlich nur im Allein-
verkauf bei
A. Speiser, Breitestr. 13.

Zurückgekehrt.

Dr. med. Kuhn, Halle a. S.,
Spezialarzt für Haut- u. Harnleiden.
Sprechstunden (10-12, 6-7, Sonntags
10-12) von jetzt ab:
Poststr. 1 I (Ecke Leipzigerstr.)

Ami. Sept. zurück. Dr. Danckert, Halle a. S.,

Homöop. Spezialarzt,
Magdeburgerstr. 10.

Park-Bad.

Im zug- und staubfreien Garten. Im zug- und staubfreien Garten.
Sonabend den 29. August, von abends 8 Uhr an, Sonntag den 30. August
vormittags 11-1 Uhr und nachmittags von 3 Uhr an

großes humoristisches Gesangs-Konzert.

**Annie und Ady, die beliebten Almer Madeln. Vorzügliche
Humoristen.**

Gemüthliche Stunden versprechend ladet zu zahlreichem Besuch freundlich ein
Gust. Becker.

Ballet-Tanzmeister A. Härder, Merseburg

Den geehrten Herrschaften und Seminaristen von Merseburg und Umgebung zur
gef. Nachricht, daß ich im **„Etablissement Reichskrone“**
Sonabend den 29. August,
Kurse für Tanz- und Anstandslehre veranstalte. Damen 5 Uhr, Herren 6 Uhr,
nur für Herren Seminaristen, Beamte und Kaufleute. Die Ausbildung für
elegante Haltung und Tanzart ist eine kunstgerechte, prima de Galie.
Honorar 25 Mk. Damen besserer Hände werden gebeten, an diesem Kurse
teilzunehmen. Anmeldungen werden jederzeit bei Frau Forchland, Weihen-
fellerstraße 6, im Unterriehelokal sowie persönlich daselbst am **Sonabend den
29. August von 11-1 Uhr, entgegengenommen.** Zahlreichem Besuch entgegen-
sehend **A. Härder, Ballet-Tanzmeister, geprüfter Lehrer für Tanzkunst.**

Landwirtschaftliche Winterschule zu Merseburg.

Lehranstalt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen

Die Schule eröffnet ihren 40. Kursus am **Dienstag den
27. Oktober, 2 Uhr nachmittags.** Anmeldungen nimmt entgegen
und Pensionen weist nach **Direktor Dr. Gwallig, Merseburg, Bismarck-
straße 1. Das Kuratorium.**
gez. Graf d'Haunville.

Magdeburger Privat-Bank

Zweigniederlassung Merseburg.

Lauf Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums
und der Königl. Seehandlung werden die am 1. Okt. d. J.
fälligen

3 1/2% Deutschen Reichs- und 3 1/2% Preussischen Staats-Schatz- anweisungen von 1904

statt barer Rückzahlung in 4% neue Schatzanweisungen
umgetauscht.
Die Bedingungen liegen an unserer Kasse zur Ein-
sicht aus.

Zur Ergänzung meines Lagers traf wieder 1 Ladung

prima Bitterfelder Tonwaren ein.

Ich empfehle deshalb:

**Tonrohre jeder Weite, Bogen, Abzweige, Schaalen,
Viehtröge aller Art, Pökelfässer in div. Grössen etc.**

Ferner empfehle:

**Prima Portland-Zement,
prima Steudnitzer Grau- und Zementkalk
und jezt speziell zur Herbizidung
prima hochprozentige Steudnitzer Düngekalke**
in Stücken und gemahlen allerbilligst.
Bei Bedarf um gütige Zusendungen bitten, versichere beste Ausführung aller,
auch der kleinsten Aufträge.

Carl Siebert, Oberbreitestr. 16.

Fernsprecher 375.

3 1/2% Deutsche Reichs- und 3 1/2% Preussische Staats- Schatzanweisungen.

Den Inhabern der obigen, am 1. Oktober er. zur
Rückzahlung fälligen Anleihen wird der Umtausch in
4% Schatzanweisungen
angeboten. Aufträge hierauf nimmt entgegen

Bankhaus Friedrich Schultze.

Augarten.

a la Dresdener Vogelwiese.

Volksbibliothek und Vesehalle

geöffnet Sonntag mittags von 11-1/2 Uhr.

Braunsdorf.

Sonntag den 30. Aug. zum Erntedank-
fest von nachmittags 3 Uhr an
Ballmusik,
wozu freundlich einladet
Müller, Gastwirt.

Gasthof goldner Hahn.

Rebhuhn mit Weinkraut.

Gasthof zum gold. Stern.

Gänsebraten
a Portion 1 Mk.,
Rebhuhn,
Al in Gelee, frisch eingedocht.
J. W.: **G. Lucas.**

Kretschmers Restauration.

Heute Sonabend **Salzknochen.**

Dieters Restauration.

Heute abend **Salzknochen.**

Deutscher Kaiser.

Heute Sonabend
Schlachtfest.
Ang. Blöbel.

Menzels Restauration.

Heute Sonabend
Schlachtfest.

Schlachtfest.

Heute
A. Leine, Sand 22

Schlachtfest.

Heute Sonabend
Ernst Vogel, Landwehrstraße.
Per 1. Oktober

Kochlehrling

für gut bürgerl. Küche gesucht.
**Ademische Bierhude, Halle a. S.,
Friedrichstr. 5.**

Geschickter Arbeiter

im Alter von 18-30 Jahren findet Be-
schäftigung.
C. Görling.

Jüngerer Hausdiener

mit guten Empfehlungen per sofort gesucht
Geschäftsbaus

Otto Dobkowitz, Entenplan.

Eine amandige laubere Frau zum
Frühstücktragen
wird sofort gesucht.
Holliger, Landwehrstr. 16.

1 Frau zum Frühstücktragen

stellt ein
Lange, Bäckermüller.

Kinder mädchen

für einige Stunden des Tages zum 15. Sept.
gesucht von
Frau Seminar-Oberlehrer **Jacob,
Gartenstraße 3.**

Mädchen

Ein sauberes ehliches
nicht unter 16 Jahren wird zum 1. Oktober
gesucht
Delgrube 9, 1 Fr.
Per 1. Oktober

kräftiges Dienstmädchen

bei gutem Lohn gesucht.
**Ademische Bierhude, Halle a. S.,
Friedrichstr. 5.**

Aufwartung

sofort gesucht. Zu erfragen
Gotthardtstr. 26, II.
Jüngere Aufwartung
für einige Vormittagsstunden gesucht
Karlstr. 9, part.
Dazu eine Beilage.

Für den Monat September werden noch Bestellungen auf unsern „Merseburger Correspondent“ von allen Postanstalten und Briefträgern, sowie unseren Austrägern entgegen genommen.

Die Expedition.

Deutschland.

(Über die Anwendung des Reichsvereinsegesetzes) seitens der Polizei-Degane wird unangenehm bittere Klage geführt. Auch hier hat man wieder ein klassisches Beispiel dafür, wie in Preußen die Bürokratie sich nicht im geringsten um die Intentionen ihrer Vorgesetzten kümmert, wenn es ihr nicht in den Kram paßt. Die Polizei fann sich in einzelnen Gegenden, scheint's, nicht daran gewöhnen, daß Mitglieder der Versammlungen von Vereinen von Anmelde- und Überwachungsamt frei sind. In Jatzke läßt der Polizeikommissar Dr. Waig eine vom dortigen Arbeiterverein einberufene Versammlung, zu der ein eng umgrenzter Kreis von Personen eingeladen war. Der Leiter der Konferenz, der freisinnige Parteiführer Müller, hatte deswegen die trotz dem erscheinende Polizei aus dem Saale verwiesen. Der Polizeikommissar erklärte aber kategorisch: „Ich halte diese Versammlung einfach für eine öffentliche Versammlung, und das genügt!“ Die Leiter forderten ein Gutachten von dem Abg. Dr. Müller-Meinungen ein. Dieser gab den Einberufern Recht und fuhr dann in seiner Antwort, die Zuschreitungen der Bürokratie stark geißelnd, wie folgt fort: „Es ist im Allgemeinen, vom konkreten Fall ganz abgesehen, ein wahrer Jammer, daß eine beschränkte Bürokratie das Vereinsgesetz wie alle anderen Gesetze in einer Weise angewandt versucht, daß die gesetzgebenden Faktoren immer von neuem die Kurzsichtigkeit und Verstandeslosigkeit bedauern müssen. Es ist die höchste Zeit, daß wie in Süddeutschland auch in Preußen dafür gefordert wird, daß die bindende Fassung des Staatssekretärs des Innern durch entsprechende Ausführungsbestimmungen vollzogen werde. Den Kampf gegen die Bürokratie aufzunehmen haben heute der leitende Staatsmann und seine Kollegen (soweit sie nicht dem Gesteir ein Bein zu stellen suchen) ebenso alle Veranlassung wie die Volkvertreter; denn jene Bürokratie preist auf die Minister und ihre Politik. Ich will offen einräumen, daß wir von Anfang an wußten, daß dieser Kampf um eine liberale Ausfüßung des liberalen Gesetzes uns nicht erspart bleiben würde; denn die Beschränkung und die Kofakerei gewöhnt man diesem alten System über Nacht nicht ab. Dazu gehört Geduld und Ausdauer! Sie die Landrats- und Polizeiwirtschaft, wir die Republikaner! Trotz „Black“ noch keine Lust in Deutschland zu leben!“ Welcher Liberale möchte diese Ausführungen des Abg. Dr. Müller-Meinungen nicht unterschreiben? So lange wie wir die reaktionäre Bürokratie in Preußen haben, ist ein wirkliche Erlöse der „Möckelpolitik“ nicht zu denken!

(Aus Bayern.) Die Wahl des liberalen bayerischen Abgeordneten Cronauer ist von der übermächtigen bayerischen Zentrumsmehrheit aufs neue für ungültig erklärt worden, weil in einem Ort der katholische Pfarrer herausbekommen hatte, daß angeblich mehr Wähler fürs Zentrum gestimmt hatten, als bei der Auszählung Stimmen herausgerechnet wurden. Es fanden eidliche Bemeinungen der Wähler statt, die Behauptung des Pfarrers wurde angeblich bekräftigt, jedoch lehnte der Staatsanwalt ein Einschreiten ab. Die Sache muß also doch nicht sehr geklärt gewesen sein. Angesichts dieses Vorkommnisses fordern nun nationalliberale Blätter, daß bei der bevorstehenden Revision der Strafprozeß-Ordnung vorgeschrieben werden solle: Zeugen dürfen nicht über die Ausübung ihres Wahrechtes eidlich vernommen werden. Wir müssen demgegenüber sagen: eine solche Bestimmung würde geradezu verhängnisvoll werden. Sie würde dem Wahlstillstand Tür und Tor öffnen. Jetzt kommen öffentliche Wahlbetriebe selten vor, weil über den Wahlvorsteher das Damoklesschwert der richterlichen Verurteilung schwebt. Wenn man aber an den ungeschulten Fanatismus denkt, der beispielsweise in Ostelbien auf agrarischer Seite gegen über dem Freisinn herrscht, so leuchtet ohne weiteres ein, daß ein Verbot der Zeugenvernehmung über erfolgte Bestimmungen geradezu einen Freibrief darstellte für die „Korrekturen“ des Wahlergebnisses, d. h. für Betrügereien unvergleichlicher Art. Hätte die nationalliberale Presse wirklich gewünscht, daß der Gutbesitzer in Groß-Satze im Kolberger Kreise, der nach der Wahl von 1903 wegen Fälschung

des Wahlergebnisses zu Ungunsten des liberalen Kandidaten zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde, nicht hätte gefaßt und bestraft werden können? Nein, das Wahlergebnis muß mit sicheren Skatulen umgeben werden. Wir sind der Meinung: Niemand darf gezwungen werden können, über seine Wahlausübung eine Aussage zu machen. Diese Forderung folgert logisch aus dem Prinzip der geheimen Wahl. Aber wer zur Aufklärung eines Wahlbetruges auszusagen will, dem muß dieses Recht unbedingt zugesandt werden — im Interesse der Sicherung des Wahlergebnisses.

(Die Mündener Sozialdemokraten) nahmen in einer Versammlung am Montag zur Budgetbewilligungsfrage Stellung. Nach Referaten der Abg. Zimm und Müller wurde in der Diskussion erklärt, es hätte eine scharfe Kopfwäsche gegeben, wenn die Fraktion nicht für das Budget gestimmt hätte. Eine gegen vier Stimmen angenommene Resolution sagt, die Zustimmung sei die logische Konsequenz der erfolgreichen Arbeit der sozialdemokratischen Abgeordneten. Zwingende Gründe seien vorhanden, welche die Budgetbewilligung vollumfänglich rechtfertigten. — Was sagt denn der „Vorwärts“ hierzu, der immer noch seine Hoffnung auf den Widerspruch der großen Menge der süddeutschen Genossen gegen ihre „Funktionäre“ gesetzt hatte?

(Der Streit der Panower Sozialdemokraten gegen die Gesamtorganisation) wird in recht anmutigen Formen geführt. In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins von Groß-Berlin führte Köber-Panow jüngst darüber Klage, daß die nach Panow entsandten Berichterstatter des „Vorwärts“ nicht objektiv richtig referiert hätten. Köber erklärte, wenn der Berichterstatter der letzten Versammlung noch einmal nach Panow käme, würde er rausgeworfen werden. Der „Vorwärts“ nimmt darauf seine Reporter in Schutz und meint, sie hätten nach bestem Wissen ihre Aufgabe, sachlich zu berichten, erfüllt. „Sie aber zum Verbreiter aller der vielen in den Versammlungen gefallenen persönlichen und geschäftigen Angriffe und Vermahnungen einzelner Personen zu machen, hat der „Vorwärts“ keine Ursache; dazu ist unser Blatt zu schade. Diese nützen auch nicht nur nicht unserer Sache, sondern hind vielmehr geeignet, sie zu schädigen und unseren Gegnern Waffen gegen uns zu liefern. Entschieden beurteilt werden muß aber die Art, in der Verurteilung unseres Blattes in Ausübung ihrer Pflicht von dem Genossen Köber persönlich attackiert werden, indem er ihnen bei ihrem Wiedereintritt in Panow den Hinauswurf in Aussicht stellt. Ein derartiges Benehmen charakterisiert sich als alles andere, nur nicht als parteigenösslich.“

(Aus den Kolonien.) Der Reichszuschuß für Ostafrika soll sich nach dem vom Gouvernemen aufgestellten und vom Gouvernementsrat angenommenen Etat für 1909 auf 3 670 000 Mk. stellen, das sind 800 000 Mk. weniger als im Vorjahre.

Der Zollfiskus in Deutsch-Südwestafrika hat sich ein famoscs Stückchen geleistet. Wie die „Deutsch-Südwestafri. Ztg.“ mittelt, werden in jenem Schutzgebiet Karolin und Vaseline als kosmetische Mittel mit 5 Mark das Kilogramm vollkollt. — Sieht der südwestafrikanische Fiskus vielleicht auch Toilettenseife als kosmetisches Mittel an?

Volkswirtschaftliches.

(Daß die Krankenversicherung der landwirtschaftlichen Arbeiter bei der Revision der Arbeiterversicherung gleichfalls in die Versicherungsgeetze mit aufgenommen werden soll, diese kürzlich durch die Presse gegangene Nachricht erfüllt das Organ der Junker, die „Kreuzzeitung“, mit großer Stimmernis. Sie meinte, es erscheine recht fraglich, ob gegenwärtig die Zeit besonders dazu angetan ist, den lästlichen Arbeitgebern neue Lasten aufzubürden. — Wenn es nach den Junkern ginge, bemerkte die „Fol. Ztg.“, dann wäre überhaupt keine Zeit dazu, besonders angetan; denn diese Herren haben einen Horror vor sozialpolitischen Maßnahmen, bei denen sie auch eine Kleinigkeit bezahlen müssen. Daß aber augensichtlich die Landwirtschaft eine außerordentlich günstige Konjunktur genossen hat, ist ja unläugbar erst die hochkonteraktive „Schwabisch-Jüdische Zeitung“ ausgehen. Es freilich in der bevorstehenden Session die Reform der Arbeiterversicherungsgeetze bereits an dem Reichstag gelangen wird, scheint auch uns sehr zweifelhaft.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 28. Aug. Der Gewerkeverein der deutschen Fabrik- und Handarbeiter (Dritsch-Dunder) hält zurzeit seinen 10. Delegiertenkongress hier unter dem Vorsitz von Schöepf-Berlin ab. In dem vom Generalsekretär Schöepf erstatteten Tätigkeitsbericht wird beklagt, daß die seit langen Jahren ersehnte Anerkennung und rechtliche Fundierung der

Gewerkevereine als eingetragene Berufsvereine und das viel begehrte und viel umfrittene Gesetz über Einführung von Arbeitsämtern noch immer ausbleibe. Bei den Lohnkämpfen sei der Gewerkeverein, der grundsätzlich auf dem Boden friedlicher Verständigung und auf der heutigen Gesellschaftsordnung stehe und Kapital und Arbeit als zwei notwendige Faktoren anerkenne, wiederholt in Mitleidenschaft gezogen; so besonders bei den Ausständen der Bergarbeiter im Ruhrgebiet, in den schließlichen Kohlen- und Kokswerken, im Weipenfel'scher Industriebezirk, in der bayerischen Metallindustrie und der in Linden-Dannover. Der Angriff von rechts und links, insbesondere der Terrorismus der sozialdemokratischen Gewerkschaft und die daraus entstandene gelbe Gewerkschaftsbewegung, auch die letzten Reichstagswahlen hätten dem Gewerkeverein Verluste an Mitgliedern gefostet, aber trotzdem steht er fest und unerschütterlich auf seinen Prinzipien in der festen Zuversicht, daß die deutsche Arbeiterchaft diese doch einmal als die allein richtige für Volkswohlfahrt und gesunden Fortschritt anerkennen werde. Nach dem vom Schatzmeister Raab erstatteten Kassenbericht ergab sich in der Berichtsperiode 1907-08 eine Einnahme von 870 781,28 Mk. Das Vermögen des Gewerkevereins betrug Ende vorigen Jahres 299 243,18 Mark, die Mitgliederzahl 15 845 in 369 Ortsvereinen.

† Weipenfel's, 27. Aug. Auf der Grube Gottlob bei Heßeln ist der 46-jährige Häuer Albert Gebich verunglückt und sofort getötet worden. Der Verunglückte hinterließ eine Frau und sechs Kinder.

† Naumburg, 28. Aug. Die hier verstorbene Frau Rentier Wilhelmine Veder, die schon vor einigen Jahren der Stadt Feld zur Erbauung von Arbeiterwohnungen geschenkt hatte, hat jetzt zu dem gleichen Zwecke ein ansehnliches Vermögen in eine Wohltätigkeitsanstalt in ihrem Testament ausgesetzt.

† Schwanebeck, 28. Aug. Der Magistrat veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Diejenigen Einwohner, welche bezüglich städtischer Einrichtungen Wünsche oder Beschwerden haben oder zu haben glauben, werden gebeten, dieselben an zuständiger Stelle, das ist auf dem Rathhause, anzubringen, und nicht jeden Quack erst in der Zeitung breit zu treten. Zeitungen oder Bürgervereine sind keine Vermittlungen oder Aufsichtsbörden für Magistrat und Polizeiverwaltung. Schwanebeck, den 19. August 1908. Magistrat und Polizeiverwaltung. J. V. Nolte.“ Gut gebilligt, Löwe! Also fort mit den +++-Zeitungen und den berechtigteren Bürgervereinen! Es lebe die Autokratie!

† Delitzsch, 27. Aug. Bei dem Dorfe Schentzenberg sind zwei Urnenfriedhöfe mit zusammen 115 Gräbern bloßgelegt worden. Der eine Friedhof stammt aus der Zeit von 800 bis 500 v. Chr., der andere aus der Zeit von 400 v. Chr. bis etwa 150 n. Chr. Der größte Teil der Funde ist dem Provinzialmuseum zu Halle überreicht worden.

† Greußen, 27. Aug. Der Urheber der drei letzten großen Schadenaufreuer, durch die insgesamt neun Schuppen eingeschichtert wurden, ist jetzt in der Person des 16-jährigen Nichteckelbrüders Schlenkowitz ermittelt worden.

† Jena, 27. Aug. Die Gründung eines Sächsisch-Thüringischen Luftschiffvereins ist bereits in die Wege geleitet; die Sektion Thüringen soll ihren Sitz in Jena erhalten. Der Dienstag früh aufgestiegene Freiballon „Gauß“ landete nach vierstündiger Fahrt 1 Uhr 5 Min. in der Nähe von Naumburg bei Wischhofswerra. Nach der glücklich von staten gegangenen Landung wurde der Ballon von Naumburg aus per Bahn nach Berlin geschickt. Künftig sollen von hier aus häufigere Aufstiege veranstaltet werden.

† Zimernau, 27. Aug. Ein junger Mann hatte sich hier vor einigen Tagen selbst im Walde Pflüge gesammelt und sie, nachdem sie bereits einige Tage alt geworden waren, von seiner Wittin zubereiten lassen, obwohl diese ihn gewarnt hatte, die Pflüge zu giechen. Nach kurzer Zeit wurde der junge Mann von einem heftigen Unwohlsein und harkem Erbrechen befallen. Er mußte deshalb sofort in das Krankenhaus eingeliefert werden, wo seine völlige Erblindung eingetreten ist. Sein Zustand ist hoffnungslos.

† Dresden, 28. Aug. Die alte Augustusbrücke wird binnen kurzer Zeit vom Erdboden verschwunden sein. Die Sommermonate und der niedrige Wasserstand haben die Abtragungsarbeiten veranlaßt, daß von dem einst vielbewunderten alten Brückenbau nur noch kümmerliche Reste zu sehen sind. In demselben Maße wie die Abtragungsarbeiten der alten sind die Herstellungsarbeiten der neuen Brücke vorgeschritten.

Modernes Waschmittel
 garantiert
 unschädlich
 kein Chlor
 kein reiben
Persil
 vollständig
 ungefährlich
 kein Waschbrat
 kein Bürsten
 für jede Waschmethode passend
 alleinige Fabrikanten auch der weltbekanntesten
Henkel's Bleich-Soda
 Henkel & Co. Düsseldorf

Ein gut erhaltener Fleischwagen auf Federn, event. als Breck zu verwenden, zu verkaufen
 Sandkühn, Götzestraße 56.

Ofen und Herde
 empfiehlt
 Ofenhandlung
Hermann Müller,
 Schmalestraße 19.

12 Markt 12.
Schuh- und Stiefelwären,
 alle Sorten, große Auswahl, nur gute feste Ware, zu billigen Preisen empfiehlt
R. Schmidt, Markt 12.

Kurt Karius
 Buchdruckerei, Papierhandlung
 Brühl No. 4
 * Metall- und *
 Kautschukstempel.

Die nächsten 4 Sonntage
Kremserfahrt nach Leipzig
 zur Messe. Raum für 30 Personen. Abfahrt umgefahr vorm. 10 Uhr. Anmeldeungen im „Goldenen Löwen“ und Weissenfeste 21. Preis 1,75 Mk. hin und zurück.

Saale-Motorischnffahrt zwischen Merseburg und Dürrenberg
 mit dem Salonmotorboot „Dobenzalkern“
 Sonntag den 30. August d. J.
 Abfahrt nachm. 3 Uhr von Heuschfels Badeanstalt. Rückfahrt findet bei genügender Beteiligung statt.
Billets bitten wir bis spätestens Sonnabend d. 29. Aug. abends 6 Uhr in Saring's Restauration am Markt abzuholen.
 Hochachtungsvoll
A. u. F. Birnstiel, Dürrenberg.

Bäcker-gesellschaft Merseburg.
 Zu dem am 30. d. M. stattfindenden

Stiftungsfeste
 ladet Freunde und Gönner des Vereins freundlichst ein
 Der Vorstand.

Fest-Ordnung:
 Vormittags 11-1 Uhr
Frühstücken-Konzert
 im „Livoli“.
 Nachmittags 3 Uhr
Festzug.
 Nachmittags 4 Uhr
Konzert
 im „Bürgergarten“.
 Abends 7 1/2 Uhr
Ball.
 Ende ?

Gerste, Weizen, Roggen, Hafer
 kaufen stets zu höchsten Tagespreisen

W. Seewald & Co.,
 Merseburg. Fernsprecher 55.

Feinste Tafelbutter
 von der Dampfmothekerei Krauthelm, hergestellt aus pasteurisiertem Rahm unter Anwendung von Reinkulturen, a 1/2 Pfd.-Stück 70 Pf. empfiehlt stets frisch
A. Welzel, Domplatz 2.

MEY's Stoffwäsche
 der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.
MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ
 Praktisch, elegant, von Leinen- wäsche kaum zu unterscheiden.
 Jedes Wäschestück trägt obige Schutzmarke.
 Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schultze**, Gotthardstraße 4 (auch en gros), **Carl Reuber**, **Oscar Donner**, Buchb., Breitestr. 2, **Franz Jul. Nell**, Neumarkt 28, **Bruno Börsch**, Buchb. und Papierhandlung.
 Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grüsstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich

Pfeiffer'sches Institut zu Jena.
 Die mit einem Pensionat verbundene Realschule, deren Reifezeugnis zum einjährigen Dienst berechtigt, beginnt das Winterhalbjahr des Schrecksens im wie das neue Schuljahr des Michaelisterns am 13. Okt. 1908. Gute Aussicht, hervorragend. Erf. Prop. auf Wunsch durch den Direktor **Prof. Pfeiffer**.

Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.
 Gegründet 1862.
 An- und Verkauf von Wertpapieren, Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung, Diskontierung guter Wechsel, Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.
Annahme von Spareinlagen,
 Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.
 Vermietung von **Schrankfächern** in feuer- und diebes-sicherer Treppenanlage.
Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.

„Emmerlinge“
Bester Nährzweck!
 Kgl. Preuss. Staats-Medaille! Ehrenpreis! Gold-Medaille!
 In Pak. enth. 10 Stk. = 10 Pf. In Kartons enth. 30 Stk. = 30 Pf.
 Zu haben in allen Nahrungs-mittel-Geschäften.
 Man hüte sich vor werlosen Nachahmungen!
 Vertreter: **Willy Krausse**, Merseburg. Tel. 312.

Radfahrer-Verein Atzendorf.
 Sonntag den 30. Aug. findet unser
Gartenfest,
 verbunden mit Verlosung, statt.
Abends Feuerwerk u. Ball.
 Der Vorstand.

Männer-Turnverein.
 Heute Sonnabend 1/2 9 Uhr abends
Singstunde.
 Die Mitglieder, die noch am Singen teilnehmen wollen, werden gebeten, sich pünktlich einzufinden.
 Abends Sonntag den 30. August

Familien-Ausflug
 mit Wurst nach Kößschen. Abmarsch 1/2 3 Uhr nachmittags vom Turndplatz.

Turnverein „Hofheim“ e. V.
 Sonntag den 30. August, von nachm. 3 Uhr an

Abturnen
 auf unserem Sommerturnplatz (Weinstra-ße).
 Von abends 8 Uhr an

Tänzen
 im Vereinslokal „Cafino“.
 Freunde und Gönner der Turnfeste sind hierdurch herzlich eingeladen.
 Der Vorstand.
 Bei ungünstigen Wetter von nachmittags 8 Uhr an

Tänzchen
 im „Cafino“.

Dramatischer Verein Euterpe.
 Sonnabend den 29. August, abends 8 1/2 Uhr
Tänzchen in Meuschau.
 (Kaffeehaus).
 Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.
 Sonntag den 30. August, nachmittags 3 Uhr, im „Vereinslokal“
Familien-Nachmittag, Schau- und Preissturnen.
 Der Vorstand. Wertber. P.

Gesang-Verein „Iris“.
 Sonntag den 30. August
Ausflug nach Meuschau.
 (Kaffeehaus).
 Daselbst von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an
Tänzchen
 verbunden mit
Preisschlessen.
 Gäste herzlich willkommen.
 Der Vorstand.

Restaurant zum Merseburger Raben.
 Heute Sonnabend abend und Sonntag nachmittag
Geflügel-Auskegeln.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. J. Köhner in Merseburg.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 29. August 1908.

Einiges über Kompost.

Da bei Anbau unserer Kulturpflanzen die erzeugte Pflanzensubstanz nicht in den Boden zurückkehrt, sondern als Ernte größtenteils entfernt wird, so stehen dem Landwirte und Gärtner sehr viele Mittel zu Gebote, welche zur Hebung der Pflanzen und des Bodens Beihilfe leisten.

Die organischen oder Nahrungsstoffe werden den Kulturen immer wieder durch die Atmosphäre zugeführt, dagegen muß in bezug auf die im Boden nur in geringer Menge disponiblen unorganischen Pflanzennahrungsstoffe bald ein Mangel, wenigstens einzelner Stoffe eintreten, welcher das wiederholte Gedeihen gleicher Kulturpflanzen verhindert. Um dieser Bodenerschöpfung vorzubeugen, wendet man von jeher die Düngung an. (Brache und sog. Wechselwirtschaft.)

Durch die Düngung sucht man die durch die Ernten dem Boden entzogenen Bestandteile direkt zu ersetzen und dem gewöhnlichsten Düngungsmittel, Stallmist, ist auch die physikalische Wirkung teilweise zuzuschreiben. Die Unzulänglichkeit dieses Stalldüngers war aber schon vor vielen, vielen Jahren fühlbar, und darum hat sich auch die Chemie das Verdienst um die Landwirtschaft erworben, Mittel an die Hand zu geben, um nach Notwendigkeit des Bedürfnisses und nach Belieben dem Boden zu jeder Zeit das zuzuführen zu können, was ihn auf den gleichen Stand der Fruchtbarkeit erhalte, um eine ständige, sichere Abwehrung des Bodens zu erzielen.

Die Fortschritte in der Naturwissenschaft führten ja schon längst die Mittel herbei, worin die Frucht- und Unfruchtbarkeit des Bodens und die Wirkung der Düngemittel bestiehe. Die Wachstumsbedingungen waren auch erforscht und um so leichter lernte man die Mittel erkennen, schlechten Boden in guten umzuwandeln und den guten auf seiner Erträglichkeit zu erhalten.

Um nun mit Erfolg zu kultivieren und den gestellten Anforderungen zu entsprechen, hat uns, wie schon gesagt, die Chemie ein Unterstützungsmittel geboten, eine Art chemischen Düngers.

Meinerseits soll demselben ganz die Ehre aufrecht erhalten bleiben, aber dem Land-

wirte und Gärtner ein fast gleichstehendes Mittel an die Hand zu geben, wäre wieder einmal die Anregung zur Anlegung von Komposthaufen.

Man hat ja immer bei Landwirten gewisse Plätze, wo jeder Abfall zusammengeworfen wird und besitzt man nebenbei noch Material von verschiedenen Erdarten, wie Teichschlamm, Abraum der Wiesen oder Sandgruben, von Wegen, Chauffeen, Gräben- und Flußschlamm, Rasen, Sand, Acker- und Moor- und Holzerde, so ist die Anlegung eines Komposthaufens leicht. Hat man von genanntem Material mehrere Erdarten im Vorrat, so bereitet man aus ihnen vor der Verwendung im Komposthaufen ein inniges Gemenge. Es finden hier eine große Masse von Stoffen Verwendung, die in ihrem massenhaften Vorkommen einen großen Wert repräsentieren, dennoch gewöhnlich verloren gehen würden. Alle diese Stoffe haben mehr oder weniger die Eigenschaft, gelöste mineralische Stoffe zu absorbieren und leisten daher zur Bereitung von Komposthaufen wesentliche Dienste.

Ich will daher dem Komposthaufen das Wort reden und zur größerer Verbreitung und Anlegung solcher anspornen. Es wird gerade in dieser Beziehung sehr vieles ungenutzt gelassen und wäre oft mit so wenig Kosten verbunden, denn es wandert im Verlaufe des Jahres so viel Gutes zum Komposthaufen, daß es nur mit Zutut von Extrakten, Jauchen usw. vermischt, gleich dem besten Kunstdünger ist.

Man muß eben einem solchen Komposthaufen auch seine Zeit lassen, um den wirklichen Nutzen daraus ziehen zu können, und nicht während des Zersetzungsprozesses oder kaum, wenn angelegt, schon an Ort und Stelle zu bringen. Es ist dabei zu befürchten, daß man auch mit Enttäufung gelohnt wird, denn eigentümlich ist, daß viele Samen, trotzdem sie lange Zeit ja oft manche Jahre im Dünger, Komposthaufen oder Erde gelegen, dennoch keimfähig sind; daher ist bei zu früher Verwendung desselben zu gewärtigen, mehr Unkraut als gutes erzielt zu haben.

Eiguen tut sich alles zu Kompost, aber dessen Anlegung soll mit Bedacht gehandhabt werden. Wenn man weiß, wofin man den

anzulegenden Komposthaufen einzeln verwenden will, so ist es leicht, Substanzen auszuwählen, die sich auch für dessen Boden eignen, denn jeder, auch der allereinfachste Landwirt weiß, daß der zum Anbau bestimmte Boden je nach den zu kultivierenden Pflanzenarten mehr oder weniger bearbeitet oder gedüngt werden muß. Dem Landwirt und Gärtner liegt die Wahl speziell selbst auf, wie vorteilhaft er seinen Komposthaufen verwenden kann, dagegen wird mancher die Ueberzeugung gewonnen haben, daß Kunstdünger, auch von Fabrikanten und Händlern, für den oder diesen Boden bestimmt, falsche Anwendung gefunden hat. Es war nur dabei bezweckt, daß man um teureres Geld den richtigen Erfolg nicht hatte.

Bringt man daher alles, was irgend vorhanden, mit regelmäßiger Abwechslung z. B. ein Gemisch von Ackererde und sog. Straßentot, dann eine Schicht von Abfällen, welche des Jahres hindurch angesammelt wurden, wie Staub aus Scheunen, Unkräuter, tierische Abfälle usw., auseinander oder aufeinander, und legt dieselben in der Weise an, daß der am Boden ausgebreitete Teil um einen halben Meter breiter und länger wird, als der Haufen werden soll, so überlasse man denselben 6-8 Monaten seiner teilweisen Zersetzung. Dabei wäre zu bemerken, daß die schwerer zersetzbaren Stoffe obenhin kommen, um mit der zweiten Lage in Berührung zu kommen, und mache so fort, bis alles Material verwendet ist. Hat man Gips zur Verfügung, so kann man den ganzen Haufen bestreuen und tut zuletzt noch eine Schicht Erde in der Höhe eines Spatenstiches darauf.

Nach dieser Zeit sehe man denselben einigemal um und gieße ihn jedesmal mit Jauche, bis derselbe dem Zwecke entsprechend zum Verwenden ist. Bei mir kommen solche angelegte Komposthaufen im dritten Jahre in Verwendung.

Ein solcher Komposthaufen ist eines der wirksamsten Mittel zur Beförderung des Pflanzenwachstums und zwar dadurch, daß hierbei nicht nur sämtliche Pflanzennährstoffe im richtigen Verhältnisse sich befinden, sondern auch in aufnehmbarer Form, was zur Hebung des Bodens beiträgt. Ein Komposthaufen ist daher mit Recht die Dünger-



Sparsamkeit des Landwirts und Gärtners zu nennen und hat daher eine große Bedeutung für den Nationalwohlstand. Wenn es mir möglich geworden, durch diese Zeilen etwas hierzu beizutragen, so ist mein Zweck erreicht.

Behandlung der Kühe nach dem Kalben.

Nach dem Kalben sind die Kühe meist mehr oder weniger ermattet, es ist daher in erster Linie dafür zu sorgen, daß sich die Tiere von den Anstrengungen während des Geburtsaktes erholen. Erfahrungsgemäß wirkt eine warme Suppe aus Schrot und etwas Delfuchen mit Salz, nach dem Gebären verabreicht, auf das Wohlbefinden der Tiere sehr vorteilhaft ein. Gewürz oder gar Wein und dergl. darf der Suppe nicht beigemischt werden, diese Stoffe wirken erhitzen und stören dadurch die Verdauung. Ueberhaupt dürfen in den ersten Tagen nur leicht verdauliche Futterstoffe, zartes Wiesenheu, Kleie und dergl. verabreicht werden; erst nach 5-6 Tagen kann man zur gewöhnlichen Fütterung übergehen. In der ersten Zeit nach der Geburt muß die Kuh gegen jede Erkältung geschützt werden. Sehr zu verwerfen ist es auch, wenn das Euter der Kuh gleich nach der Geburt des Kalbes ausgemolken wird.

In der Hess. landw. Zeitung bringt Veterinararzt Seigel in Viernheim eine sehr beachtenswerte Belehrung über das Ausmelken der Euter der Kühe nach dem Kalben. Nach seinen Ausführungen hat man festzustellen, daß namentlich bei guten Milchfühen durch das frühe Ausmelken das meist so gefürchtete und schädliche sogenannte Milchfieber hervorgerufen wird. Es ist als sicher feststehend anzuerkennen, daß das Milchfieber eine Störung der Blutzirkulation zur Ursache hat, die in einer Blutleere der Hirnteile besteht. Das bei der Geburt prall gefüllte Euter ist sozusagen der Regulierungsapparat für die Blutzirkulation, die nach der Geburt des Kalbes eine Minderung erfährt, da die bisher in den Beckenorganen durch die Ernährung des Kalbes notwendige stärkere Blutmenge nach der Geburt frei wird und nun wieder in ihre alten Bahnen gleichmäßig verteilt werden muß. Da dies immerhin einiger Zeit nach der Geburt bedarf, so ist ein sofortiges Ausmelken insofern schädlich, als dadurch gerade die naturgemäße Verteilung des Blutes gestört wird, indem das Blut nun in die durch das Ausmelken von ihrem Druck befreiten Gefäße der hinteren Körperteile einströmt und dadurch eine gewisse Blutleere in den vorderen Partien des Körpers erzeugt.

Man vermeide deshalb ein sofortiges Ausmelken des Euters nach dem Kalben, bezw. bringe man das Kalb nicht sofort ans Euter. Veterinararzt Seigel empfiehlt, nach dem Kalben das Kalb erst saugen zu lassen, wenn es sich aus Hunger nach dem Euter esst, oder, wenn man aus irgend einem Grunde gezwungen ist, zu melken, so sollte mindestens 4 bis 5 Stunden mit dem Ausmelken gewartet werden, auch soll dann dasselbe nicht auf einmal vorgenommen werden, sondern auf zwei- bis dreimal.

Behandlung frisch entstandener Euterentzündungen.

Eine bei dem Rindvieh sehr häufig vorkommende Krankheit ist die Entzündung des

Euters. Gewöhnlich befällt sie die Tiere in der Periode der reichlich vermehrten Milchabsonderung, seltener in der Zeit, wo die Absonderung, mit und die Funktion des Euters sich nicht in erregtem Zustande befindet. In der großen Mehrzahl der Fälle wird die Euterentzündung durch Erkältung, durch Zugluft oder kalten Stallboden hervorgerufen, weit seltener durch mesh. Verletzungen, durch Stöße oder Schläge, welche das Euter treffen. Der entzündete Teil ist angeschwollen, hart, heiß und schmerzhaft, zuweilen auch errötet. Die Milchabsonderung ist auf den kranken Strichen aufgehoben, auf den gesunden vermindert. Aus den Zitzen der kranken Teile wird beim Melken gelbliches Milchwasser mit Stückchen geronnenen Käsestoffes entleert. Die Fresslust ist verringert. Die Tiere äußern während des Ausmelkens große Schmerzen, schlagen und stoßen, suchen überhaupt den äußeren Einwirkungen soviel wie irgend möglich auszuweichen.

Sobald das Leiden erkannt ist, müssen die kranken Teile unverzüglich in den ersten 24 Stunden unmaßigst, am zweiten Tage mehrmals einige Stunden mit einer lauwarmen Lösung von Pottasche (5 Gramm auf 1 Liter Wasser) gebadet werden. Das Bähwasser muß während eine Temperatur von 30 Grad C. erhalten und das Euter während des Bähens vor Abkühlung geschützt werden. Nach dem jedesmaligen Aufhören mit dem Bähens und in den folgenden Tagen wird das Euter mit warmem Wehlkleister dick bestrichen und auf letzteren eine dünne Schicht Watte geklebt; außerdem wird dem Tiere eine wollene Decke aufgelegt, die weit herunterhängt, um die Zugluft abzuhalten. Die kranken Striche werden in den ersten 48 Stunden stündlich, in den folgenden Tagen täglich mehrmals gründlich ausgemolken. Fiebert das Tier, so verabreicht man ihm am ersten Tage der Krankheit dreimal eine Lösung von je 150 Gramm Glaubersalz und 30 Gramm Salpeter in lauwarmem Wasser. Erforderlichenfalls wird die Gabe am zweiten Tage wiederholt. Endlich wird das Tier so gestellt, daß jede Einwirkung von Zugluft vermieden wird, und nach dem Aufhören des Bähens dem Stände eine reinliche trockene Streuung gegeben. Bleiben trotzdem nach der Beistattung von Hitze und Schmerz Verhärtungen zurück, so wird auf diese während 8-14 Tage täglich zweimal eine Mischung von gleichen Teilen grüner Seife und (nicht ranzigem) Rübel unter starkem Reiben aufgetragen.

Außer der genannten Behandlungsweise, die auch von dem Laien ausgeführt werden kann, gibt es noch verschiedene andere, auf die wir hier aber nicht näher eingehen können. Sobald der Viehbesitzer aber wahrnimmt, daß einzelne Stellen des Euters missharbig, geschwollen, von dem gesamten Euter durch eine strenge Grenze abgeteilt sind, so soll er sich sofort an einen Tierarzt wenden, damit von diesem die kranke Kuh untersucht und in Behandlung genommen werde, denn in diesem Fall ist gewöhnlich eine brandige Euterentzündung vorhanden, wobei ein operatives Verfahren notwendig wird.

Von den stets vollen Trögen im Schweinefall.

Man kommt manchmal in Schweinefälle, wo die Tröge nie leer werden. Es ist vielleicht nicht selten ganz gut gemeint, wenn die Tröge stets mit Futter versehen sind und die betreffenden Schweinehalter mögen dabei von

dem Gedanken ausgehen, daß die Schweine, bei denen gute Fresslust und gute Futterverwertung die Hauptrolle spielen, stets etwas im Futtertroge vorfinden müssen. Trotzdem ist es aber verkehrt und ganz unwirtschaftlich, wenn die Tröge im Schweinefall nie leer werden. Auch wenn sich in den Trögen stets Futter befindet, so wird man doch beobachten können, daß die Schweine, gleichviel ob es sich um Zuchtsweine oder Mastsweine handelt, zwischen den einzelnen Hauptfütterzeiten nur ausnahmsweise und dann oft gleichsam nur aus Spielerei an die Tröge herangehen. Wenn den Schweinen zu den Hauptfütterzeiten genügende Futtermengen in der richtigen Zusammensetzung und Beschaffenheit vorgelegt werden, dann haben die Tiere auch gar kein Bedürfnis, fortwährend nach den Trögen zu laufen.

Die Hauptfütterungen müssen entsprechend dem Nutzungszweck der Schweine auf bemessen sein, ohne daß Futterverschwendung getrieben wird. Wenn aber die Fütterung vorüber ist, dann ist es am besten, die Tröge von den vielleicht nicht aufgenommenen Futterresten zu säubern. Wer mit Aufmerksamkeit die Fütterung durchführt, der wird bei den in einzelnen Büchern zusammengestellten Tieren bald herausfinden, welche Futtermengen auf eine Futtermahlzeit dargereicht werden müssen, damit die Tiere satt werden und dann noch nicht viel oder doch nur wenig Rückstände bleiben. Die Futterüberreste, die von einer Futterzeit bis zur anderen Futterzeit im Tröge liegen bleiben, verlieren inzwischen doch an Schmackhaftigkeit und Bekömmlichkeit und sie können, wenn sie dann mit dem weiterhin frisch zugegebenen Futter vermengt werden, sogar den Wert des frischen Futters herabsetzen.

Wenn von Schweinebesitzern manchmal über verminderte Fresslust der Tiere geklagt wird, so ist dies nicht selten darauf zurückzuführen, daß die Tröge niemals ganz leer und vielleicht auch zu selten rein gemacht werden. Namentlich in der warmen Jahreszeit gehen in den Trögen vielleicht zurückbleibende Futterüberreste leicht in Säuerung über und es können dann Verdauungsstörungen und andere krankhafte Zustände bei den Schweinen entstehen.

Die Milchkontrollvereine.

In neuerer Zeit hört man vielfach in der landwirtschaftlichen Fachpresse von Milchkontrollvereinen und ihrem Nutzen für die Rentabilität der Milchwirtschaft sprechen. Es erscheint daher angezeigt, über diese Vereine einige Mitteilungen zu machen. Zunächst ist die Frage zu beantworten: Was streben die genannten Vereine an? Sie wollen die Leistungsfähigkeit der Viehstände erhöhen, indem sie fortwährend eine Prüfung der Milchergzeugung jeder Kuh vornehmen und die Verwertung des ihr gereichten Futters feststellen. Kühe, die sich hierbei als ungenügende Milcherinnen zeigen, werden schonungslos ausgemerzt. Es wird dabei nicht nur die Milchmenge, sondern auch die Milchquantität bestimmt, d. h. unterzucht, welche Kühe das ihnen gereichte Futter am besten in Milchform umzuwandeln imstande sind. Es leuchtet ein, daß hierzu nicht das bisherige übliche Probemelken genügt, bei dem nur die Milchmenge jeder Kuh nach Oben ermittelt wurde, sondern daß der Fettgehalt jedes Gemelkes festzustellen werde muß, wozu man sich gewöhnlich der Gerberischen Acidimetrie oder der Volken'schen Refraktometrie bedient. Um nun eine solche wirksame Kontrolle über die Leistungsfähigkeit jeder ein-

zelnen Kuh
zuerst in D
ter auch in
sein, am M
schaffen usw.
ein kleiner K
Gemeinde ha
die durch ge
gewöhnlich
bildeten jün
kontrolle üb
den Futtera
ansäuren löst
eigens dazu
dem Beamten
Bestimmung
Milch erford
ein an, sowie
schichtlicher
Beamten von
ändern. Da
ndung müs
müß, so folgt
jedes Verei
trauen darf,
sich einen D
zur Zeit in D
den ca. 300
ihre Wirksam
weisen. Die
erhebt. In
aus Staatsm
Apparate an
auf durchsch
Die Erlöse,
die Kontrol
wert, daß sic
umgebung auf
wäre, insbes
wirtschaftlich
die Anstellu
eine gewinn
Gelegenheit
gen auf
die ihnen
eigener An
dierie. Ueb
merkt als be
dem Milcher
Kontrollvere
in denen Un
möglich, die
Anleitung zu
schäblichen M
fischen Neben
hätten benad
ten und am
Teilnehmer
ein Beschäft

Der Nut
gens anbert
geborene L
ausgänglich
Erhöht ge
Eintritt, so
rückstände un
das Ausstro
teile einwirk
Schärfere in
weiteren in
müßlich auf
aber kann an
schlage viel
lagierer Bod
ten Vorteilen
weiteren in
Saufurche
nanz erhebli
last. Sehr v
stigung der
stigen. Ge
Nebenkräut
aus, bleiben
später zu tei
Stoppelstree
gewöhnlich b

zählen Kuh ausüben zu können, haben sich zuerst in Dänemark, dann in Schweden, später auch in Deutschland (Schleswig, Holstein, am Niederrhein, Westfalen, Anhalt, Sachsen usw.) Kontrollvereine gebildet, d. h. ein kleiner Kreis von Landwirten in einer Gemeinde hat eine Genossenschaft gegründet, die durch einen von ihr angestellten Beamten (gewöhnlich einen zu diesem Zwecke ausgebildeten jüngeren Landwirt) fortwährend die Kontrolle über Milch- und Butterertrag und den Futteraufwand in den einzelnen Ställen ausüben läßt. Genaue Eintragungen in die eigens dazu leistungsfähigen Register werden dem Beamten zur Pflicht gemacht. Die zur Bestimmung der Menge und Qualität der Milch erforderlichen Apparate schafft der Verein an, sowie die erwähnten Register und Geschäftsbücher und sorgt für Beförderung des Beamten von einem Vereinsmitgliede zu dem andern. Da der Kontrollbeamte die Untersuchung mindestens alle 14 Tage ausführen muß, so folgt hieraus, daß die Mitgliederzahl jedes Vereins nicht mehr als 12 bis 13 betragen darf, da der Beamte auf jedem Hofe sich einen Tag aufhalten muß. Es bestehen zur Zeit in Dänemark ungefähr 400, in Schweden ca. 300 solcher Vereine und die Erfolge ihrer Wirksamkeit sind sehr befriedigende gewesen. Die Kosten der Kontrolle sind nicht erheblich. In Dänemark werden die Vereine aus Staatsmitteln unterstützt; sind erst die Apparate angekauft, so stellen sich die Kosten auf durchschnittlich 1—1½ Kronen pro Kuh. Die Erfolge, die man dabeilich durch die ständige Kontrolle erzielt hat, sind so beachtenswert, daß sie auch in Deutschland zur Nachahmung auffordern sollten. Für junge Landwirte, insbesondere ehemalige Besucher landwirtschaftlicher Fachschulen, bietet sich durch die Anstellung als Kontrollbeamte nicht nur eine gewinnbringende Tätigkeit, sondern auch Gelegenheit zur Erwerbung von Erfahrungen auf dem Gebiete der Milchverwertung, die ihnen später bei der Führung einer eigenen Wirtschaft sehr von Nutzen sein dürfte. Uebrigens hat man sowohl in Dänemark als bereits in Deutschland nach dortigem Muster besondere Ausbildungskurse für Kontrollbeamte (z. B. in Kiel) eingerichtet, in denen Unterricht in der Tierzucht, Fütterungslehre, Milchwirtschaft, Buchführung und Anleitung zur Milchuntersuchung nach verschiedenen Methoden erteilt wird. Die praktischen Übungen werden in den Unterrichtsstellen benachbarter Hofwirtschafte abgehalten und am Schlusse des Studiums können die Teilnehmer durch Ablegung einer Prüfung ein Befähigungszugnis erwerben.

Mannigfaltiges.

Der Nutzen des sofortigen Stoppelstürzens äußert sich zunächst darin, daß der aufgebrogene Boden den Wirkungen der Luft zugänglich gemacht wird; die gelockerte obere Erdschicht genährt derselben ungehinderten Eintritt, so daß sie zerlegend auf die Wurzelrückenstände und sonstigen organischen Bestandteile des Bodens, namentlich des teils einwirken kann. Weiter bildet die Schälfrucht einen wirksamen Schutz gegen in tieferen Schichten angesammelten und allmählich aufsteigenden Bodenwassers; dann aber kann auch die rauhe und obere Bodenschicht eines ungetrübten Aders die Niederschläge viel besser aufnehmen, als ein festgelagerter Boden. Abgesehen von diesen direkten Vorteilen, bringt die Schälfrucht noch den weiteren in sich, daß sie die nachfolgende Saatfurche, sowie alle Bestellsarbeiten ganz erheblich leichter und besser durchführen läßt. Sehr von Bedeutung ist auch die Vertilgung der Unkräuter durch das Stoppelstürzen. Gewöhnlich reifen die Samen der Ackerunkräuter vor der Hauptfrucht, fallen aus, bleiben auf dem Felde liegen, um hier später zu keimen, und es tritt dies, wenn ein Stoppelstürzen nach der Ernte unterbleibt, gewöhnlich bei der Nachfrucht ein. Werden

die Stoppeln dagegen sofort gestählt, so gelangen die Unkrautsamen möglichst zahlreich und schnell zur Keimung und können dann in ihrer ersten Entwicklung leicht durch Egge oder Pflug vernichtet werden. Außer dem Unkrautsamen birgt das Stoppelfeld noch eine Menge anderer Pflanzenfeinde in Gestalt von schädlichen pflanzlichen und tierischen Parasiten, wie Pilzsporen, Bakterien, Insekten und Larven derselben, die alle mehr oder minder durch das Stoppelstürzen bekämpft werden können.

Aufbewahrung und Zubereitung ausgewachsenen Getreides. Da dasselbe gemeinhin immer noch feucht und von Pilzen befallen ist, so ist bei der Behandlung desselben ganz besondere Vorsicht vorzuzunehmen. Es ist nach Möglichkeit zur bei ganz trockenem Wetter und mit der Maschine zu dreihen. Wenn dabei die Segementüre offenstehen, so vermeiden durch den Luftzug im Staube schon große Mengen giftiger Stoffe. Das gedroschene Getreide ist in möglichst luftigen und trockenen Räumen dünn aufzuhäufeln und recht oft umzuhaufeln. Das Getreide kann, sofern es nicht von Pilzen befallen, und dunn ist, ohne weitere Vorbereitung, nachdem man gedroschen bzw. eingeweicht hat, verfrachtet werden. Sind die Körner aber mit Pilzen befallen, so sind sie in hohem Maße gesundheitsgefährlich und führen leicht sehr schwere Erkrankungen herbei. Um dies zu verhüten, muß dem Verfrachten ein Dämpfen vorangehen. Dasselbe wird am besten mit besonderen Dämpfapparaten ausgeführt. Gedämpfte Körner brauchen selbstredend nicht mehr gedroschen zu werden. Durch diese Vorsichtsmaßnahme stellt sich dann auch das Dämpfen um ein ganz Bedeutendes billiger. Ganz besonders sei davor gewarnt, daß man dunniges Getreide in große Quantitäten auf einmal schrotet und so in Säcken liegen läßt, das befördert naturgemäß das weitere Verderben. Um Gesundheitsstörungen bei Verfrachtung verdorbenen Getreides vorzubeugen, besitzen wir ein vorzügliches Mittel im Viehsalz. Dasselbe sollte in Jahren, welche die Ernte verdorben einbringen ließen, in den zulässigen Grenzen an alles Vieh gegeben werden.

Wichtig für die Höhe der Ernte ist die Saatzeit. Im weitestlichen richtet sich dieselbe nach der anzunehmenden Pflanzzeit, den klimatischen Verhältnissen, der Beschaffenheit des Bodens, dem Anbauzweck usw. und stellt sich in den einzelnen Jahren verschieden. Im allgemeinen ist die früh vorgenommene Saat, welche es der Pflanze ermöglicht, sich vor dem Winter kräftig zu entwickeln und zu befeuchten, die geeignetste. Wird die Aussaat später vorgenommen, so ist zunächst ein größeres Saatquantum erforderlich, ebenso besteht ein größeres Risiko betreffs der Überwinterung. Je rauher das Klima, je ungünstiger die Wachstumsfaktoren, umso früher soll die Aussaat bewerkstelligt werden, das dürfte als — allgemeine — Regel gelten, die sich auf Beobachtung und praktische Erfahrung stützt. Jedoch bleibt dabei zu beobachten, daß ein Bestellen der Winterhalbfurche für die meisten Verhältnisse vor Mitte September nicht ratsam ist, weil im andern Falle den gefährlichen Getreideflecken (Rustflecken) Vorhub geleistet würde. Ebenso kann auch bei allzu früher Saat die Weiterentwicklung der Pflanze zu zeitig beginnen, daß jene durch die Frühjahrsfröste benachteiligt werden. Daß die Aussaat nur bei trockener Witterung erfolgen darf, ist wohl selbstverständlich.

Das Sortieren des Obites. Sehr hinderlich für einen glatten und gewinnbringenden Ablass des Obites ist meist die mit geringer Sorgfalt durchgeführte Ernte desselben. Die feinsten und besten Tafelorten werden mitunter nicht gepflückt, sondern geschüttelt. Dadurch empfangen die Früchte Druckstellen, werden ungleichmäßig, weniger haltbar und verlieren so ganz bedeutend an

Wert. Höchst günstig hingegen werden die zu erzielenden Preise durch das Sortieren des Obites beeinflusst; d. h., es soll nicht nur jede von jeder Sorte mehrere Qualitäten hergestellt werden. Vor allem müssen die Druckstellen zeigenden, mit Flecken behafteten, wurmförmigen, mißgebildeten Früchte ausgeschieden werden. Ferner sind je nach Größe der einzelnen Früchte zwei bis drei Größenklassen herzustellen. Die Preiserhöhung, die auf diese Weise erzielt wird, ist eine sehr bedeutende; während nicht nach Sorten und Qualitäten geschiedene Mengen ungern und nur zu niedrigen Preisen gekauft werden.

Etwas von den Bienen. Der törichtesten Annahme, die Bienen trügen das Obst an, begegnet man in Laienkreisen immer noch sehr häufig. Die Bienen können aber, wie z. B. die Wespen, gar nicht beißen, dazu sind ihre Mundwerkzeuge nicht eingerichtet, sie können nur saugen (richtiger gesagt: lecken). Obst suchen sie nur auf, wenn es bereits von den Wespen angebissen ist oder wenn es infolge von Witterungseinflüssen von selbst platzt. Und nicht das Fleisch des Obites fressen sie, sondern sie schlürfen nur das hervortretende süße Saft des Obites.

Die Maufer der Hühner. Die Maufer der Hühner ist nicht eine Krankheit, sondern ein natürlicher Vorgang, der allerdings die Lebensweise stark beeinflusst. Dieser Vorgang besteht darin, daß die Hühner das alte Federkleid verlieren und ein neues gebildet wird. Die Maufer beginnt meistens schon im Hochsommer, manchmal auch erst im Herbst, je nach der Lebensweise der Hühner, der klimatischen Verhältnisse und der vorherrschenden Witterung. Besser ist es, wenn die Maufer frühe eintritt, weil dann die Hühner bis zum Eintritt der kalten Witterung wiederum zu ihrem körperlichen Schutze im Besitze ihres warmen Federkleides sind. Die Mauferung dauert drei Monate. Die neuen Federn bilden sich während des Ausfallens der alten. Die Tiere sind darum nie ohne Federn, also nicht nackt. Sie sehen stets mit dem Eierlegen aus. Je schneller der Zustand der Mauferung überstanden wird, desto besser ist es für das Gnuh. Der schnelle Verlauf kann durch Pflege und Fütterung sehr gefördert werden. Es ist über diese Zeit für einen warmen Stall zu sorgen und sind die Tiere gegen Regen und Zugluft zu schützen; ein Schlarbaum ist insbesondere bei regnerischem Wetter notwendig. Zur Fütterung eignet sich einweikreiches Futter mit phosphorantem Kalk sehr gut, Körnerfutter ist einzuschränken. Fleischabfälle, Fischmehl, Grünmutter fördern den Verlauf der Mauferung. Als gut hat sich bewährt, wenn auf den Liter Trinkwasser 5 Gramm Eisenvitriol gegeben werden. Die Mauferung verläuft am schnellsten, je früher sie beginnt. Die Mauferung kann auch erzwungen werden und zwar dadurch, daß man die Hühner einpersert, ihnen einweikreiches Futter und mineralische Substanzen vorenthält. Die Fütterationen sind zu beschränken. — Fettbildende Futterstoffe sind während der Mauferung zu vermeiden. Werden Hühner in dieser Weise behandelt und gepflegt, so können Hühner, die im August in die Maufer getreten sind, Ende Oktober mit dem Eierlegen beginnen.

Gegen das Ausblähen der Rinder. Gegen das Ausblähen der Rinder haben wir nach den sehr interessanten lehrjahrgigen Erfahrungen in Deutschland in der Kalkmilch ein ebenso einfaches wie billiges Mittel, welches auch stets zur Hand sein kann. Durch Eingeben derselben wird die die Trommelfrucht hauptsächlich bewirkende Kohlenäure im Magen gebunden und den Tieren in kürzester Zeit eine Erleichterung gebracht. Dort, wo die Trommelfrucht regelmäßig auftritt, empfiehlt sich, die Einfaat von Kammel in den Alee, auf Wiesen und Weiden, wodurch anerkanntermaßen dem Ausblähen der Weide

Here vorgebeugt wird. Auch Verwendung von pulverisiertem Mann in heißem Wasser aufgelöst, soll sehr günstige Wirkungen zeigen, die Blähung soll rasch verschwinden und dadurch Tiere, die sonst verloren wären, gerettet werden. Zu den ältern bekannten Mitteln zählt der Salzwasser, von welchem 10 Gramm mit der gleichen Menge Terpentinöl in einem halben Liter Gersten- oder Weizenklein gemischt mittels einer Flasche eingegeben werden. Mit sehr gutem Erfolge wird auch das bekannte Hausmittel Knoblauch angewendet, von welchem 2-3 Knollen, fein geschnitten, mit 1 Liter Milch abgedocht und diese Flüssigkeit in einem bedeckten Gefäß der Gärung überlassen wird. Die 1/2 bis 1/4 Liter, eventuell nach einer Viertelskunde wiederholten Gaben sind umso wirksamer, je älter die Flüssigkeit ist.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter und Schmalz von Gust. Schulze & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C. 19, den 21. August 1908.

Butter.

Das Geschäft verlief auch in der zweiten Hälfte dieser Woche in feier Stimmung. Der hiesige Verbrauch ist größer geworden, auch von außerhalb kamen wieder belangreiche Aufträge. Die Frage war deshalb nach allen Sorten Hofbutter recht reger, und konnten die Zufuhren schlanke geräumt werden. Von den auswärtigen Märkten werden ebenfalls feste Berichte gemeldet, und deshalb lauten die Offerten überall höher.

Schmalz.

Die niedrigeren Schweinepreise und die größeren Schweineantreiben an den amerikanischen Märkten gaben zu mehrfachen Realisationen in Schmalz Veranlassung, wodurch die Preise etwas ermäßigt wurden. Hier ist die Nachfrage immer noch schwach.

Preisfeststellung der von der ständigen Deputation und vom Sachverständigen gewählten Notierungskommissionen:

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	M. 121-123
" " " " " "	" " 117-120
" " " " " "	" " 112-115
" " " " " "	" " 108

Schmalz-Notierung.

Schmalz Prima Western 17 v. S. Ea.	55,75-54,25
" reines in Deutschland raffiniert	55,50
" " " " " "	55,50
" " " " " "	56,50-62,-
Kunstseife-Zett in Amerika raffiniert	44,-
" " " " " "	41,-

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gause, 21. August 1908.

Butter.

Die Nachfrage nach allen Sorten Butter war recht lebhaft, zumal aus der Provinz trafen größere Aufträge ein, so daß die Einfuhren schlanke geräumt werden konnten. Die Preise für reinmachende sibirische Kalkbutter sind weiter gestiegen und lassen für unseren Markt keine Rechnung.

Die heutigen Notierungen sind:
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia Qualität M. 121 bis 123, Hof- und Genossenschaftsbutter IIa Qual. 118 bis 120 M.

Preise franco Berlin:	
Ia per 50 kg	120-122
IIa do.	115-118
IIIa do.	109-115
Abfallende	106-109

Schmalz.

Während das börsenmäßige Termingeschäft in Amerika in matter, lustloser Haltung verkehrte, entwickelte sich hier ein lebhaftes Geschäft in Locomare und wurden die disponiblen Partien zu erhöhten Preisen aus dem Markt genommen. Anregung boten die höheren Schweinepreise hier und in Amerika und die nur kleinen Anflüsse, welche demnach hier eintreffen werden.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam M. 53,50-54,- amerikan. Tafelschmalz Borussia M. 55,50, Berliner Tafelschmalz Krone M. 55,50-62,- Berliner Braten-schmalz Kornkrone M. 56,50-62,-

Spez: rege Nachfrage bei steigenden Preisen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Letter, Berlin O.

Düngemittel.

Stassfurt und Leopoldsdorf. Bericht von C. W. Adam & Sohn, 21. August 1908.

Chilesalpeter. Günstiges Angebot und geringe Nachfrage veranlassen ein Nachgeben der Terminalspreise.

Thomasmehl. Die Nachfrage nach prompter Ware bleibt fortgesetzt lebhaft, wegen einer Besserung in den Produktionsverhältnissen noch nicht zu verzeichnen ist.

Rainit, feingemahlen, garantierter Minimalgehalt 12,4% rein. Kali.

zu M. 0,75 per Centner ohne Sad, 0,99 inkl. 2 Ctr. Sad.

Terfainit, zu M. 0,80 per Centner ohne Sad, 1,05 1/2 " inkl. 2 Ctr. S.

Carnallit sowie Kieserit zu M. 0,45 per Centner ohne Sad, 0,70 1/2 " inkl. 2 Ctr. Sad.

Auf die Grundpreise wird eine Notstandspreiserhöhung von 5% bewilligt. = M. 7,50 auf Rainit, M. 4,50 auf Carnallit, Kieserit pro 200 Ztr. 2/2 pCt. Verfrachtmittelung 5 Pfg. p. Ztr. höher.

Kalibündel, gemahlen:

Min. 20 Ctr. rein. Kali M. 3,10	p. 100 kg eff. Sad
" 30 " " " " "	55 Pf. o. Berechnung
" 40 " " " " "	6,40

Die Preise verbleiben sich frei ab Meer, mit der Maßgabe, daß bei Eisenbahnversand in Wagenladungstracht für sämtliche deutsche Stationen, die mit den Abfahrtsstationen in direkter Frachterrechnung stehen, feste Frachtaufschläge hinzutreten, inerlei von welchem Werte geliefert wird, woraus sich Frankopreise ergeben. Der Frachtpreis geht außerdem zu Lasten der Käufer.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

Kalkstickstoff ca. 19% Stickstoff zu 55 1/2 Pfennig per Zentnerprozent Brutto einschließlich Sad, Frachtpreis Stassfurt, Netto Kasse, Wiederverkäufern Rabatt.

Bei Abnahme von mindestens 50 Zentnern in Beiladung zu Kalksalzen kommt der gleiche Preis zur Berechnung, während bei geringeren Mengen wir uns eine Preisvereinbarung vorbehalten.

Thomasphosphatmehl für das 2. Halbjahr 1908:

citratlösli. Phosphors.	Frachtpreis
zu 27 1/4 Pf.	Note Erde bezw. Diederhosen.

per Kg. % Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sad mit höchsten Rabattsätzen.

Kopferfreie Nachunterfuchung. Chilesalpeter, prompt M. 9,22 1/2, Februar-März 1909 M. 9,67 1/2, pro Centner, Tara 1 Kg. pro Sad, frei Oblahn Hamburg.

In Beiladung ab Stassfurt: Superphosphat, 17-19 pCt. 40 Pf. per pCt. lösl. Phosphorsäure und 100 Kg. brutto inkl. Sad. Ammoniak-Superphosphat 9+9 pCt. M. 8,30 per Brutto-Zentner inkl. Sad.

Chilesalpeter M. 9,35 p. Brutto-Zentner. Bei Ladungsbezügen billiger.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Sämereien-Bericht von H. Meß u. Co., Berlin W. 57, Willowstraße 56.

Berlin, den 20. August 1908.

Zufolge der günstigen Witterung war in der Berichtsmode wieder etwas mehr Nachfrage nach Grünfütter- und Gründüngungsaaten. Auch in Saategetreide entwickelte sich das Geschäft lebhafter. Die durchweg schönen Qualitäten des Saatgetreides und die fast vierzehn Tage früher mögliche Lieferung gegen sonstige Jahre lassen hoffen, daß in diesem Herbst mehr Saatwechsel vorgenommen werden wird, speziell an weit entfernt liegenden Orten, wo frühe Ansaat erfolgen muß und neues Saatgetreide vielfach nicht rechtzeitig heranzukommen war.

Für Roggenfelder fordert England ungefähr die vorjährigen Preise, welche in Anbetracht der guten Ernte zu hoch erscheinen; es ist kaum anzunehmen, daß die Preise sich auf der jetzigen Höhe werden halten können.

Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4

Von Rotklee, Schwedischklee, Wundklee und Gellklee liegen bereits Muster aus neuer Ernte vor; die Qualitäten sind durchweg schön.

Die Preise sehen zwar billiger ein, jedoch der guten Ernte entsprechend nicht billig genug, speziell stehen die Forderungen für Rotklee in keinem Verhältnis zu der allgemein in Aussicht stehenden guten Ernte.

Unsere inhaltsreichen illustrierten Herbstkataloge sind erschienen und sehen, ebenso bemerzte Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten, prompt und kostenfrei zu Diensten. Wir bitten recht dringend, ehe die Herren Landwirte ihren Bedarf eindecken, solche vorher von uns zu verlangen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saatenfreiheit und der prozentualen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Rotklee Preisfrei von amerikanischen, italienischen und südfrenchischen Saaten:

Rotklee, inländische Saaten, 93-106, Wundklee, Saatenfrei 110-114, Weisklee, Saatenfrei 41 bis 58, Schwedischklee, Saatenfrei 70-88, Wundklee, Saatenfrei, 56-66, Gellklee, Saatenfrei, 25-27, Drig. Franz. Luzerne, Saatenfrei, 70-73, Drig. Piemont-Luzerne, Saatenfrei, Nordfranz. Luzerne, Saatenfrei, Ungar. Luzerne, Saatenfrei, Sand-Luzerne, Saatenfrei 73-75, Schotenklee, zottiger, Schotenklee, gekörnter, Vorkaralle, ekt. 40 bis 42, Esparlette 17-19, Incaralle 19-22, Caradella Phacelia tanacetifolia -- 77, englisches Raigras 20-22, italienisches Raigras 20-22, franz. Raigras 51-54, Timothee 26-32, Anualgras 50-65, Kamugras 115-130, Pflanzengras 34-53, Honnigras 15-22, Wiesenförmig 45-60, Wiesenförmig 86-90, gem. Wiesenförmig 96-102, Wiesenförmig 106-116, Schaffmügel 16-19, Rohrglangras, echte Havelmüll, 98-108, Sandwiden 16-21, Widen gewöhnl. 9,50-10, weiße 13-14, Johannisbroggen 11-11,50, Buchweizen, silbergrün, 13-14, brauner 12-13, Pelschken 10-10,50, Lupinen, gelbe 7,50-8, blaue 7-7,50, Erbsen, gelbe 11-12, Pferdebohnen 10-10,50, Mais, vira. Pferdeohr 11-11,50, Zuckerrübe 12-13, Senf 19-24, Weizengras 21 bis 25, Wiesenpögel 11-14, Ackerpögel 10 bis 11, Mittelanger Spörgel 11-12, Verbschriden: Englische, runde Sorten 45-55, Englische, lange Sorten 50-60, Deutsche, runde Sorten 40-45, Deutsche, lange Sorten 45-50. Alles per 50 Kg.

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gustav Kindt.

Krautfuttermittel.

Während der Absatz disponibler Ware jetzt zur Zeit der Ernte naturgemäß ein verhältnismäßig geringer ist, ist die gute Frage für spätere Termine bestehen geblieben. Die Tenbenz unseres Marktes ist nach wie vor eine durchaus zuverlässige, und haben die Preise weiter eine Kleinigkeit angezogen.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht	Preis	
		von	bis
Sogen. weiße Musisque-Erdmüsl.	47	15,80	16,20
" " Musisque-Erdmüsl.	47	15,80	16,20
" " Haarf. Marzeiler-Erdmüsl.	46	13,50	13,70
Deutsches Erdmüsl.	46	13,40	13,60
Engl. n. dom. gef. Baumwollsaatm.	49	16,20	16,60
Dom. gef. Texas-Baumwollsaatm.	49	15,80	16,00
Amerik. Baumwollsaatm.	46	14,20	15,20
" " Baumwollsaatm.	46	15,40	15,60
Fleischfuttermehl, Drig. Liebig	80	23,00	23,00
Deutsche Kalnterfuchung	17	12,00	12,30
Deutsches Kalnterfuchung	18	11,20	11,50
Judischer Cocosbrud	19	14,70	15,10
Cocosbrud	19	12,00	14,20
Sesambrud	38	13,50	14,00
Napsbrud	31	11,60	12,00
Deutsche Reinfuchung	29	15,10	15,40
Hamburger Reinfuchung	12	10,40	10,80
Sogen. h. amerik. Maisbrud	24	14,80	15,30
Getrocknete Bierzebe	23	12,00	12,30
Getreidechlemp	30	10,60	13,00
Nachheime	25	11,40	11,80
Erbsch. gesunde Weizenklee	17	10,70	11,10

Die Preise gelten für Locomare per 1000 kg ab hier bezw. ab Hamburg a. C. in Waggonsabladungen.

Merseburger Correspondent.

Verständl. K. Zeitung u. K. Monatsblätter 1 Bst., monatl. 50 Pf., u. 1 Bst. 1.00 Bst., in Verbindung mit Postamt 1.00 Bst., durch
Postämter in der Stadt u. auf d. Lande 1.20 Bst., monatl. 40 Bst., 50 Pf.
Ergänzungsblätter: 2 Bst., nach Anordnung des Postamtes. — Das Blatt erscheint wochentl.
s und wochentl., mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen; in den Ausgabestellen
bei Nacht auswärts vorher. — Nachdruck unserer Originalmitteilungen nur mit beifolgender
Kollisionskarte gestattet. — Für Rückgabe unverlangter Sendungen keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig. Illustr. Sonntagsblatt mit
14 farbiger Modebeilage.
s seit. landwirtsch. u. Handelsblatt
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeile oder deren Raum f. Stadt u. Post-Ortungen
30 Pf. Bei langwierigen Anzeigen 15 Pf. Kleinere Anzeigen 20 Pf. Bei langwierigen
nach Vereinbarung. Für Hochzeiten und Ehrennennungen besondere Berechnung.
nach Anordnung des Postamtes. — Die Anzeigen sind für die Anstaltliche Anzeigen 10
Bst. freierl. 10 Uhr vormittags, für Familienanzeigen bis 12 Uhr mittags. —

Nr. 203.

Sonnabend den 29. August 1908.

35. Jahrg.

Zur 100. Wiederkehr von Schulze-Delitzsch's Geburtstag.

In verhältnismäßig kurzer Zeit drängt sich eine Reihe von Gedenktagen zusammen, die für das gesellschaftliche Leben von besonderer Bedeutung sind. Am 29. April d. J. waren 25 Jahre verflossen, seit der Begründer und Vater des deutschen Genossenschaftswesens Schulze-Delitzsch zu Potsdam den Augen schloß, am 29. August d. J. sind 100 Jahre seit dem Geburtstag Schulze-Delitzsch's verfloßen und im Sommer des nächsten Jahres 1909 wird das 50jährige Bestehen des von Schulze gegründeten Genossenschaftsverbandes gefeiert werden.

Schulze wurde am 29. August 1808 zu Delitzsch geboren. Er entstammte einer Familie, in der seit vielen Jahren sich die höchsten kommunalen Vertrauensämter in Verbindung mit dem Amte des Richters gewissermaßen als Familienbesitz forterbten; so war auch Schulze Vater Bürgermeister der Stadt und Patrimonialrichter. Auch der Sohn sollte die gleiche Laufbahn wie sein Vater einschlagen, und so studierte Schulze denn zu Leipzig und Halle die Rechtswissenschaften, bestand die verschiedenen Examina und wurde schließlich im Frühjahr 1841 selbst zum Patrimonialrichter zu Delitzsch ernannt. Neben eifriger Pflichterfüllung in der Ausübung seines Amtes blieb ihm doch noch Zeit genug, um durch eine Reihe größerer Reisen in das Ausland, nach Sizilien und Skandinavien seinen Gesichtskreis zu erweitern. Das Studienjahr 1846/47 gab dem durch das Vertrauen seiner Mitbürger an die Spitze der lokalen Wohltätigkeitsvereinstellungen gerufenen Schulze zum erstenmal Gelegenheit, die in ihm schlummernden organisatorischen Kräfte zu betätigen. Als in Preußen dann die Wahlen zur Nationalversammlung stattfanden, da war es selbstverständlich, daß sein Heimatkreis ihn zu seinem ersten Abgeordneten wählte. Als Vorsitzender der Kommission der Nationalversammlung für die Gewerbs- und Handwerkervereinstellung hatte er Gelegenheit, die wahren Bedürfnisse des Handwerkers und Gewerbetreibenden der unteren Klassen in weiteren Teilen des Königreiches kennen zu lernen und sich mit den eingetragenen vielfach ganz verworrenen und aussichtslosen Projekten zur Besserung der mißlichen Verhältnisse dieser Klassen zu beschäftigen. Die Auflösung der Nationalversammlung im November 1849 machte dieser Tätigkeit jedoch bald ein Ende. Nach Auflösung der 2. Kammer im Jahre 1849 begab sich Schulze wiederum auf einige Zeit nach Delitzsch zurück. Hier gründete er im Jahre 1849 eine Sterbefasse und im gleichen Jahre je eine Rohstoffvereinstellung der Tischler- und der Schuhmacher-Vereinstellungen, die zum erstenmal wirklichen genossenschaftlichen Charakter zeigten, indem jede Gönnerschaft ausgeschlossen wurde und die Mitglieder die genossenschaftlichen Angelegenheiten allein verwalten und zwar unter Gleichberechtigung aller Mitglieder. Nachdem Schulze in einem großen Prozesse wegen der Teilnahme an dem Steuerverweigerungsbeschluße der Nationalversammlung seine glänzende Freisprechung erzieht hatte, wurde er im Jahre 1850 zum Richter in Wreschen ernannt. Nicht lange blieb er dort. Der Justizminister wollte es ihm verlagern, während seiner Urlaubszeit seine Heimatstadt Delitzsch aufzusuchen und da Schulze sich dieser ungerechtfertigten Zumutung nicht fügte, ihn mit dem Abzug eines Monatsgehalts bestrafen. Schulze antwortete darauf mit der Einreichung seines Entlassungsgesuches und kehrte im Oktober 1851 als freier Mann wieder nach Delitzsch zurück. Sogleich machte er sich an die Reorganisation des 1850 gegründeten Vorwärtersvereins in Delitzsch und zwar auf der alleinigen Basis der Selbsthilfe. Eine eifrige persönliche und literarische Tätigkeit Schulze's für die Begründung und gesunde Entwicklung der Genossenschaften füllte die folgenden Jahre aus. An vielen Orten blühte nimmend das genossenschaftliche Leben auf. Hatten sich gerade die unter dem Druck der Not noch selbstbedürftigen Elemente von den durch nichttätige Zuwendungen und Geschenke gespeisten Hilfsklassen fern gehalten, so traten sie gerne und mit Eifer

den Schulzeischen Genossenschaften bei, nahmen ihr Schicksal selbst in die Hand, lüchten durch Selbsthilfe in eigener Anstrengung und unter eigener Verwaltung und damit auch eigener Verantwortlichkeit ihr wirtschaftliches Los zu bessern. Da dies aber naturgemäß gerade die besten und tatkräftigsten Elemente waren, nahm alsbald die genossenschaftliche Bewegung einen raschen Fortschritt.

Im August 1859 schlossen sich die Vertreter einer Reihe von Genossenschaften zum ersten Male auf einer Tagung zu Weimar zu einem Verbandsaufkommen, dem heutigen Allgemeinen Verbands der auf Selbsthilfe beruhenden deutschen Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften. Schulze als Anwalt übernahm die Leitung dieses Verbandes und in allgemein willig anerkannter Autorität stand er nun Jahrzehnte lang an der Spitze des Deutschen Genossenschaftswesens, das selbe unermüdet, fördernd und verteidend, aber auch vorichtig allen Ubertreibungen und Ausschreitungen wehrend. Schulze's unvergängliches Verdienst ist insbesondere auch der Ausbau der rechtlichen Grundlagen, auf denen die Genossenschaft beruht. Auf sein Drängen und fast ganz nach seiner Idee ist das erste preussische (später reichsdeutsche) Genossenschaftsgesetz im Jahre 1867 erlassen worden, und mit den letzten sinkenden Kräften trug Schulze im Jahre 1883 noch das Material zur bevorstehenden Revision des Genossenschaftsgesetzes zusammen.

Ein glückliches Geschick vergannte es ihm noch, die Freiheit seiner Arbeit zu wahren, nicht etwa in materieller Beziehung, denn da wies er in seltener Ungezügelmäßigkeit besondere Gaben und Geschenke, wie eine für ihn gesammelte erhebliche Stiftung zurück, sondern dadurch, daß es ihm noch gegeben war, das über Erwartetes große Gedeihen und Aufblühen des deutschen Genossenschaftswesens und insbesondere auch des unter seiner Leitung stehenden Verbandes zu erleben. Welch eine Fülle von Segen das genossenschaftliche Leben den verschiedenen Kreisen unseres Volkes gebracht hat, läßt sich hier natürlich nicht des Näheren ausführen, es genüge darauf hinzuweisen, daß nicht etwa eine einzelne Schicht oder ein einzelner Gewerbs- oder Berufsstand sich der Vorteile des Genossenschaftswesens allein erfreut hat, sondern daß infolge der glücklichen Vielgestaltigkeit, die sich allmählich herausgebildet hat, die verschiedensten Klassen unserer Bevölkerung im genossenschaftlichen Leben eine Förderung ihrer Lage anstreben. Es gibt kaum irgend ein Gebiet, das dem Genossenschaftswesen nicht schon in irgendeiner Weise einen Nutzen gebracht hat. Die Genossenschaftswesen sind in der Lage, die verschiedensten Klassen unserer Bevölkerung im genossenschaftlichen Leben eine Förderung ihrer Lage anstreben. Es gibt kaum irgend ein Gebiet, das dem Genossenschaftswesen nicht schon in irgendeiner Weise einen Nutzen gebracht hat.

wetzt gerade die manchmal schlummernden Kräfte der Mitglieder und bildet sie durch die Selbstverwaltung zu freien des Wertes ihrer Arbeit und ihrer selbst bewußten Männen aus.

Am 29. April 1883 beschloß Schulze zu Potsdam sein reichgelegnetes Wirken, sein Werk aber hat ihn überdauert und ihm, soweit das Wort für Menschen gilt, Unsterblichkeit gesichert. In seinem Sinne und auf den von ihm gelegten Grundlagern aufbauend, nicht etwa in allzu großer Unabhängigkeit an das Alte Neuerungen sich verschließend, andererseits aber auch nicht unbescheiden das „Neue“ annehmend, weil es eben das „Neue“ ist, arbeiten die Genossenschaften des von Schulze gegründeten und heute in blühender Entwicklung stehenden Verbandes im Sinne ihres Almesters weiter, zum Teile ihrer nach Hunderttausenden zählenden Mitglieder und damit auch unseres gesamten deutschen Volkes.

Zum Fall Schüdning.

Der Regierungspräsident von Schleswig, v. Delega-Rozierowski, wird, wie nach einer Zeitschrift Meldung jetzt feststehen soll, von seinem Urlaub nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren.

Die Vorratersuchung in der Disziplinarsache Schüdning ist jetzt beendet. Der Regierungs-Kommissar wird die Akten nimmend dem zum Staatsanwalt zu ernennenden Regierungsrat überweisen.

Die Aufhebung der wegen Zeugnisverweigerung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Frankf. Ztg.“ verhängten Ordnungsstrafe von 50 Mark ist nach dem jetzt vorliegenden Beschluß des Frankfurter Landgerichts mit Rücksicht darauf erfolgt, daß die im Vernehmung ersuchende Behörde nachträglich selbst erachtet hat, von der Ergründung von Zwangsmitteln vorläufig abzusehen. „Eine Erörterung der Frage“, so heißt es weiter, „ob die Anordnung der Maßregel an sich zulässig war, erübrigt sich hiernach.“ — Das Landgericht ist also der Meinung, daß in dem Verfahren Zwangsmitteln nicht anwendbar sind, wenn die untersuchende Behörde davon Abstand nehmen will. Dann hätte der Zwang aber doch auch nicht erfolgen dürfen, wenn der die Disziplinaruntersuchung leitende Kommissar darum erachtet hätte. Das ist aber bekanntlich nicht geschehen.

Die konservative Partei hat nimmend eine Kundgebung zum Fall Schüdning erlassen. Sie wird in der „Konst. Korresp.“ veröffentlicht und lautet wie folgt:

Wir haben dem sogenannten Fall Schüdning bisher ein besonderes Gewicht nicht beigelegt, da dies weder der Bedeutung der erwähnten Persönlichkeit, noch der Sache selbst entsprochen hätte, deren bisherige dienstliche Behandlung, nach allem, was davon in der Öffentlichkeit verlautete, völlig korrekt erschien.

Verständlich würde es aber bedürfen, wenn die kirchlich erwählte Verlaubarung des zuständigen Regierungspräsidenten, wie man hier und da munkelt, in irgend welchen ursächlichen Zusammenhang mit dieser sogenannten Affäre gebracht und etwa auf politische Motive, welche außerhalb der Sache selbst lägen, zurückgeführt werden könnte. Es würde dies eine peinliche und in den Annalen der preussischen Verwaltung immerhin so seltene Erscheinung sein, daß der Sachverhalt dieserzeit zur völlig authentischen Klärung gebracht werden müßte.

Wir beschränken uns einstweilen auf diese Bemerkung, um die Situation nicht unferreier, solange wir nicht völlig klar sehen, zu verwickeln, zweifeln aber nicht, daß unsere parlamentarischen Vertreter seinerzeit nicht säumen werden, Licht in die Sache zu bringen.

Die Autorität und Selbstständigkeit des preussischen Staatsdienstes ist wichtig genug, um nicht ohne jede fremde Rücksicht gewahrt werden zu müssen.

